

Bassanchy und Adam Lantz der Inder

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **57 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieses verdumpfte -â- noch nicht mit dem Lautwert -o- zusammengefallen sein; es wird, wie Cosmas Alder und andere Schreiber mit dem Lautzeichen -â- bekunden, zwischen den Lautwerten -a- und -o- gestanden haben.

gat – geit, stat – steit

Die Berner Kanzlei tendiert zur «Eitgnossisch Lantsprach» und setzt für die Verben 'gehen' und 'stehen' die ostschweizerische Form «gat» und «stat», wobei im nördlichen Sprachraum der deutschen Schweiz die Verdumpfung von mhd. -â- zu -o- gekennzeichnet wird: «gát» und «stát». Die bernische Mundart kennt dafür durchwegs «geit» und «steit». Die Schreiber halten sich mit ganz wenigen Ausnahmen an diese Kanzleiformen. Ein einziges Mal taucht bei Hans Bletz die Mundartform «geit» auf. Erinnerung sei daran, dass es sich um Prosa ohne Reimzwang auf «treit» oder «seit» handelt: «Stost an weg, da man gan Boumgarten geitt» (Zutzwil, II,26,217v). Sonst schreibt er immer: «statt ein hóüw schürly daruff, gadt der dorffbach dardurch, gatt hin ab biß an den sew, gandt vff die straß» (II,23 und 26). Cosmas Alder nähert sich der mundartlichen Form ausnahmsweise: «Dá man gan Dießbach get» (Büetigen, I,1,222r), – «Dá man gan Lÿß get» (Büetigen, I,1,225r).

Diese ausgewählten Beispiele bestätigen die Erkenntnis, «dass sich manche Sprachverhältnisse als sehr alt erweisen, älter, als man bisher anzunehmen geneigt war.» (MAURER, 1965, 40). Lautlich hat sich die Berner Mundart seit 500 Jahren wenig verändert.

Baßanchy und Adam Lantz der Inder

Kontexte klären den Sinn

Die Urbartexte sind vor beinahe 500 Jahren geschrieben worden. Zuweilen enthalten sie Wörter, deren Sinn sich gewandelt hat oder die ganz aus dem Sprachschatz verschwunden sind. Manche spiegeln auch den unbeholfenen Versuch des Schreibers, das Schriftbild der Lautform anzunähern. Der Sinn solcher Wörter erschliesst sich dem Leser leichter, wenn er sie im sprachlichen Umfeld des Urbars belässt.

Das seltsame, undurchsichtige Lautgebilde «baßanchy» verschliesst seinen Sinnkern ganz, wenn es aus dem Kontext gelöst und isoliert betrachtet wird. Sollte der Leser hinter der isolierten Lautform gar ein romanisches Wort ver-

muten und deshalb die zweite Silbe akzentuieren, verbaut er sich den Sinnzugang völlig. Baßanchy ist nur mit seinem Kontext verständlich; es besteht aus drei Wörtern mitten in einer Aufzählung von zinspflichtigen Grundstücken: «zwo Juchertten, stossen an zHirzÿßmoß, Denne aber basanchÿ zwo Juchertten stossennt an zBusche ...» Köniz (III,8,34). Im mundartlich gefärbten Text von Hans Bletz reihen sich nach der Nennung der beiden Jucharten, die ans Hirzmoos grenzen, «basanchÿ» ‘weiter an hin’ zwei weitere Jucharten.

Kurz nach dieser Stelle beschreibt Bletz folgende Situation: «Bÿ der dorn studen zwo Juchertten vnnd baß vffÿ ein Juchertten stost ouch an die Bern straß vnnd aber baß vffÿ anderthalbÿ Juchertten stossennt ouch an die Bernn straß», Köniz (III,8,38). «baß vffÿ» heisst ‘weiter auf(wärts) hin’ oder ‘weiter oben hin’, vom Betrachter weg, im Gegensatz zu «baß vffer, baß abhâr» ‘weiter oben/unten her, gegen den Betrachter zu’. Auch «zûcher» lässt sich nun leicht ent-rätseln als ‘zu her’: «stost oben zûcher an Herr Heinrichs gütt», Oberburg (II,16,14v).

«Yttweren» steht als Titel im Ausburger Rodel 1479–1563. Romanisten, denen nur das isolierte Gebilde vorlag, vermuteten ein altgalloromanisches, aus lateinisch «inter aqua» entstandenes Wort. Doch es steht über einer Liste von Truber Bauern, die gleichzeitig Ausburger der Stadt Bern sind. Benachbarte Titel erweisen, dass die Bauern gebietsweise aufgezählt werden. «Yttweren» entpuppt sich dabei eindeutig als unbeholfener Versuch, die Bewohner ‘i(n) Tweren’, dem heutigen «Twärengraben» in der Gemeinde Trub, aufzulisten. «twer, twerch» bedeutet ‘quer, schräg’ (Id. XIV, 1825).

Auch der Inhalt der Verbform «sÿ meÿgens» ist innerhalb des Kontexts leicht zu fassen: «Jm Rôlis mos ein mad. Das mad ghört halb Hans Ziellj zÿ sim gütt, meÿgens vnd hōuwens jn gemein vnd teillen das hōuw mit ein andern.» Wohlen (III,22,119). ‘Sie mähen es und heuen es gemeinsam’. In der Schrift wird der Halbvokal -j- zuweilen durch den Buchstaben -g- ersetzt: Eijer > Eyger, Kûe-
jer > Kûeger, meijen > meygen.

Kaum Probleme bieten die folgenden Urbareinträge, allerdings nur bei Einbezug des Kontexts. Erforderlich ist eine Änderung der Namengruppierung:

Peter Bartlome vnnd Hans Wienbach, gebrüder (?)
Peter, Bartlome vnd Hans Wienbach, gebrüder, Schwarzenburg,
(III,42,358)

Hanns Alban der schûmacher genant Schönenbüchen (?)
Hanns Alban der schûmacher vff Goplißmatt, Guggisberg, [zinst] ab dem
gütt zÿ Dürrenboden genant Schönenbüchen. Rüscheegg (III,42,93)

Barblj Cristen, Alben selgen tochter (?)
Barblj, Cristen Alben selgen tochter. Guggisberg (III,42,189)
(Barblj, die Tochter des verstorbenen Cristen Alben)

Name oder Appellativ

Ebenso klärt der vollständige Kontext bei den nächsten Beispielen, ob es sich um Namen oder Appellativa (Gattungswörter) handelt:

Ein jucherten, radwennenden schlecht vnnnd Herrgott daruff. Riggisberg (III,53,1v)

Cristan vnnnd Niclj Schlecht, brüder (Riggisberg, III,53,13r)

Des von Erlach güt, das Henntz Herrgott buwt. (Riggisberg, III,53,12v,13r)

Gilgen schlecht atzweid, Mühlethurnen oder Lohnstorf (III,4,857): 'Die Atzweide des Gilgen Schlecht'.

Buri, Oberhofen

Die buri bim see, so Jacob Jeger gemacht hatt. Oberhofen (III,629v): Buri, Büri ist 'eine durch eine Mauer gestützte und geschützte Landauffüllung am Seeufer. Terrasse' (Id. IV, 1533).

Mulletz, Bolligen (III,4,53)

Clewj Mollet von Yttingen, Bolligen (III,4,67)

Wyss, Uebeschi

Hanns Jaggis hoffstatt vff dem graben vnd gat die straß rings wÿß vmb das huß. Uebeschi (III,9,659r)

Annders holtz, Köniz

Der nüw vffbruch, der banacher, Steffanns matten vnnnd annders holtz gestüd vnnnd veld aneinanndern. Köniz (III,7,58v)

Adam Lantz der Inder. Rohrbach (II,42,3v,81r)

Adam Lantz der hinder. Rohrbach (II,42,88r)

Adam Lantz der forder. Rohrbach (II,42,71r)

Die beiden gleichnamigen Zinspflichtigen sind Einheimische; sie werden durch den Wohnort identifiziert. Adam Lantz der Inder oder hinder wohnt im Dorf Rohrbach weiter talaufwärts als Adam Lantz der forder. Weitere Beispiele hierzu sind im Abschnitt «Flurnamen und Personennamen» aufgeführt.

Urtümliche Begriffe

Auch der Sinngehalt von alten Wörtern, die in den Urbaren zum Teil noch als konkrete Begriffe verwendet werden, ist oft aus dem Kontext erschliessbar. Sonst helfen mittelhochdeutsche oder frühneuhochdeutsche Wörterbücher.

Anthaupt:	‘Kopfende des Ackers’ (Id. II, 1498) Vnd stossent beyde anthoubter an die bech. Koppigen (II,11,32v)
Fürhaupt:	‘Rand des Ackers auf der Längsseite’ (Id. II, 1499) [Der Acker grenzt] vff Peter Kaderlis an eim fürhoubt, zû dem andren an Peter Weber. Koppigen (II,11,33r)
Gelegenheit:	‘Lage, Situation’ Die gelegenheit diser matten ist beschriben by Peter Webers güt. Koppigen (II,11,43r)
Undergang:	‘Besichtigung an Ort und Stelle, Begehung’ Bei einem Marchstreit zwischen Mülchi und Büren zum Hof wird von den Schiedsleuten beschlossen, einen «Vndergang» zu machen. (II,23PU,164)
begreifen:	‘umfassen, beinhalten’ Der Mülacher zenet [ist Zehnten schuldig] als wýt er denn begriffen ist mit allen sinen stüken. Koppigen (II,11,37v)
bewidmen:	‘ausstatten, versehen mit’ Güter, die mit achern vnd matten bewidmet sind (I,3,17r)
erwinden:	‘aufhören, enden’ [Das Grundstück] erwindet zû einer siten am bach. Koppigen (II,11,26r)
unvergriffenlich:	‘ohne beabsichtigten Missgriff’ Alle güter [sind] vngeuärlich vnd vnuergriffenlich geschetzt worden. (III,9,Vorrede)
unverscheidentlich:	‘nicht zu trennen, zusammengehörend’ darzû gehört vnuerscheidenlich ein hus. Koppigen (II,11,27v)

Lesefehler

Vor Lesefehlern ist niemand ganz gefeit. Hierzu nur wenige Beispiele: «Wilhelm Ziellj, Irrenvogt vf der stift ...» erklärt sich als «Durch Wilhelm Ziellin, jren vogt vff der stift», Bern (III,6,1r). Ein «Zerlichs boden» entpuppt sich als «Steffan zû Schlatt gitt jerlichs bodenn zins ...», Steffisburg (III,6,10v). «Zû Hörnung», St. Stephan: Die scheinbare Datierung Zu Hornung, im Februar, ist verlesen für Zubehör. «Huss vnnd hoff mitt aller siner rechtsamj vnnd zûhörnung», St. Stephan (IV,32,748).

Irrtümer der Schreiber

Schliesslich können sich auch die Schreiber irren. Nicht selten weisen sie indirekt auf den Fehler hin, wenn sie denselben Namen später nochmals – anders – in das Urbar schreiben. Seltsamerweise findet sich nie eine Korrektur der Falschschreibung!

Der bermeg acher. Grossaffoltern (II,26,23r)

Der Bern wäg acher. Grossaffoltern (II,26,34r)

Daß gütt Christis spergß. Langnau (III,62,39)

Das güt Christis bärg. Langnau (III,62,235)

Vnderthalb dem lannten acher. Seedorf (II,26,381v)

Parallel-Urbar: Vnderthalb dem sant acher. Seedorf (II,26,381v)

Recken spüll. Seedorf (II,26,384r)

an Reggen spüll. Seedorf (II,26,414r)

Hier fehlt eine Korrektur. Richtig wäre: Reckens Bül.

Peter Martiniung zû Rotellfingen (I,3,383v)

Petter Marttÿ jung zû Rotellfingen (Hans Glaner; I,3,384r)

Nicklaus Higler/Hügler/Hidler, Wohlen (Hans Bletz; III,3,654, 656, 657)

Jacob Wüttschi zû Ettißwyl (Cosmas Alder; III,9,126r)

Jacob Witschi, Hettiswil, Krauchthal (Hans Glaner: III,7,468r)

Gitter Wegmüller. Vechigen (Eberh. v. Rümlang; III,4,245)

Petter Wegmüller. Vechigen (Eberh. v. Rümlang; III,4,243)

Andreß Schangen blätzlÿ, Wohlen (Hans Bletz; III,3,656,657)

Andres Tschannen/Schannen, Wohlen (Hans Bletz; III,3,653,654)

Hemlis matten/an demlis matt/die Heimlis matten/an lemlis matten.
Bangerten (Hans Bletz, II,26,234v,235v,238v,247r)

Bendicht Wintz zû Wittikhoffen jn der kilchörj Kilchperg (III,9,17r)

Gemeint ist Bütikofen bei Kirchberg; Wittikofen liegt bei Bern.

Diese Beispiele wollen nicht den Finger auf Schwächen der Schreiber legen, vielmehr die Gültigkeit der urkundlichen Belege relativieren, was gewiss bei Etymologien beachtet werden muss.